

Friedl, Jiří: Češi a Poláci na Těšínsku 1945-1949 [Tschechen und Polen im Teschener Land 1945-1949].

Conditio humana o.s., Historický ústav AV ČR v. v. i., Praha, Brno 2012, 314 S., 44 SW-Abb., Namens- und Ortsregister, eine Karte (Monographiae 1), ISBN 978-80-7286-204-7; 978-80-905323-0-4.

Das Teschener Land bildete von der Gründung der Tschechoslowakei und Polens nach dem Ersten Weltkrieg an einen „Zankapfel“ zwischen den beiden Staaten. Seine Aufteilung 1920 stellte keine der beiden Streitparteien wirklich zufrieden, daher nutzte die polnische Tageszeitung Rzeczpospolita im Herbst 1938 die Gelegenheit, die die existenzielle Schwächung der ČSR bot, und forderte die Abtretung des strittigen Gebiets. Doch innerhalb eines Jahres verloren beide Staaten ihre Souveränität in der Folge der deutschen Aggression. Zu den Ergebnissen des Zweiten Weltkrieges gehörten ihre Wiederherstellung und damit auch eine Wiederauflage alter Konflikte.

Jiří Friedls neues Buch geht der Entwicklung des Zusammenlebens von Tschechen und Polen im Teschener Land (Těšínsko, Zaolzie, gemeint ist hier nur der zur ČSR

gehörende Teil des alten Teschener Landes) zwischen Kriegsende und 1949 nach. Friedl ist einer der besten Kenner der Zeitgeschichte in dieser multiethnischen Region, er kann sich auf eine breite Quellengrundlage stützen, die er in Auswahl in zwei Editionen selbst publiziert hat.¹ Die umfassende Einbeziehung auch regionaler Archive stellt eine wesentliche Stärke des Buches da, zudem zeigt die große Zahl an ausgewerteter Sekundärliteratur, dass die Zeit für eine Synthese reif war. In der Einleitung, in der Friedl einen Überblick über die Entwicklung des tschechisch-polnischen Konflikts bis zur Endphase des Zweiten Weltkrieges bietet, wird deutlich, wie viel Konfliktstoff das Thema noch lange Zeit enthielt; der Autor bemüht sich um eine ausgewogene Darstellung, wohl wissend, damit nicht immer beiden Seiten genügen zu können (z. B. S. 95, 99).

In den Frühjahrs- und Sommermonaten des Jahres 1945 richteten sich im Teschener Gebiet große Hoffnungen auf den Neuanfang, allerdings hatten die beiden Nationalitäten völlig unterschiedliche Vorstellungen. Der gemeinsame Bezugspunkt war die mitteleuropäische Krise des Herbstes 1938, doch während die tschechoslowakische Seite die elfmonatige Episode polnischer Souveränität im Teschener Gebiet als direkte Folge des bereits annullierten Münchner Abkommens wahrnahm, begriffen die Polen die traumatische Dimension, die dieses Ereignis für die Tschechen hatte, überhaupt nicht (S. 61). Zudem, so Friedl, nahmen sie auch im Zusammenhang mit der in Teheran und Jalta beschlossenen Westverschiebung Polens an, dass die Region die „ihre“ sein würde. So entstand ein „Streit unter Siegern“, in dem beide Seiten Hilfe bei der Sowjetunion suchten. Dafür, dass sich die Tschechoslowakei durchsetzte, spielte die gute Ausgangsposition der KSČ sicher eine Rolle; bezeichnend ist auch, dass diese bereits im Jahr 1945 über ein Presseorgan in polnischer Sprache verfügte.

Die Spielräume für die polnische Bevölkerung gestalteten sich in der neuen ČSR, die sich als Nationalstaat von Tschechen und Slowaken verstand, sehr eng. Minderheiten waren nicht willkommen. So stieß die Wiedereröffnung polnischer Schulen in der tschechischen Bevölkerung auf erbitterten Protest. In einer besonders schwierigen Lage befanden sich die etwa 6000 sogenannten Okkupanten – das waren polnische Staatsbürger, die in der Zeit nach dem Münchner Abkommen zugezogen waren –, sowie auch die „volkslistari“, also die Bewohner der besetzten polnischen Gebiete, die sich durch amtliche Eintragung in die Deutsche Volksliste zur deutschen Volkszugehörigkeit bekannt hatten, um die deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten und damit in den Genuss bestimmter Vorteile zu kommen. Außenpolitische und volkswirtschaftliche Rücksichten verhinderten jedoch eine Abschiebung dieser als besonders problematisch empfundenen Gruppen.

¹ *Friedl, Jiří* (Hg.): *Zaolzie w świetle szyfrogramów polskiej placówki dyplomatycznej w Pradze oraz Ministerstwa Spraw Zagranicznych w Warszawie, 1945-1949* [Das Teschener Gebiet im Lichte der Depeschen der polnischen diplomatischen Vertretung in Prag und des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten in Warschau, 1945-1949], Český Těšín 2007. – *Ders.* (Hg.): *Státní politika vůči polské menšině na Těšinsku v letech 1945-1949. Výběrová edice dokumentů* [Die staatliche Politik gegenüber der polnischen Minderheit im Teschener Gebiet in den Jahren 1945-1949. Edition ausgewählter Dokumente]. Český Těšín 2011.

Friedl argumentiert, dass die in der Nationalitätenfrage gemäßigt auftretende KSČ von der komplizierten Situation profitierte. Sie bot sich als Plattform an, über die die „Polen Einfluss auf das Geschehen in der Region nehmen und auf diese Weise auch ihre eigenen Interessen verteidigen konnten“ (S. 85).

Eine Schlüsselrolle für die weitere Entwicklung spielte das sogenannte Zusatzprotokoll zum tschechoslowakisch-polnischen Vertrag über Freundschaft und gegenseitigen Beistand vom 10. Februar 1947, und hier konkret die erklärte Absicht, alle strittigen Punkte binnen zweier Jahre zu klären – darunter auch die Klausel über die Stellung der Minderheiten. Friedl bezeichnet die polnische Initiative als „unangenehme Überraschung“ (S. 171) für Prag. Denn die KSČ musste ihre Position mäßigen, um in den innenpolitischen Auseinandersetzungen nicht als „propolnisch“ zu erscheinen und sich damit im innenpolitischen Machtkampf angreifbar zu machen. Während die Regierung in der Frage, wie mit den polnischen Bürgern umzugehen war, lavierte und taktierte, schuf das Protokoll immerhin einen Rahmen für weitere bilaterale Verhandlungen und eine Basis für die Durchsetzung eines Teils der Forderungen der polnischen Minderheit. Diese erzielte Erfolge auf dem sensiblen Gebiet des Schulwesens, genehmigt wurden auch ein Kultur- und Bildungsverein sowie eine Jugendorganisation. Zudem wurden Wege gesucht, die Auswirkungen des Retributionsrechts zu mildern, wobei die Initiative immer stärker auf die KSČ überging.

Die Angehörigen der polnischen Minderheit unterstützten die Machtübernahme der KSČ im Februar 1948 mehrheitlich. Mit diesem Wechsel verbanden sie – wie sich schon bald herausstellen sollte, zu Recht – die Hoffnung auf Gleichberechtigung mit der tschechischen Bevölkerung. Doch waren damit keineswegs alle Konflikte verschwunden, denn auch die Repräsentanten des neuen Regimes agierten vorsichtig im Umgang mit der polnischen Minderheit. Das lag nicht zuletzt daran, dass sie keinen Präzedenzfall schaffen wollten, auf den sich die ungarische Minderheit in der Slowakei hätte berufen können (S. 271). Im Frühjahr 1949 war jedoch klar, dass weder Polen noch die ČSR eine Fortsetzung des Grenzstreits wünschten und bereit waren, die Fakten und Vereinbarungen der vorangegangenen vier Jahre als Grundlage für das weitere Zusammenleben zu akzeptieren.

Das Teschener Gebiet ist nur ein kleiner Mosaikstein im großen Szenario der ethnischen Konflikte am Ende der vierziger Jahre, gemessen an den Zwangsmigrationen der Zeit ein Nebenschauplatz. Dennoch zeigt sich an diesem Fall das Zusammenwirken alter Konflikte, neuer zwischenstaatlicher und innenpolitischer Konkurrenzen und der Etablierung der volksdemokratischen Systeme unter der Ägide der Sowjetunion. Jiří Friedl bietet eine komplexe Analyse, die dicht an den Quellen und den Problemen vor Ort ist, die großen Zusammenhänge aber nicht aus dem Auge verliert.

Prag

Pavol Jakubec